

# Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist durch die Post zu beziehen  
Preis vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen mit Abzug 3.15 M., unter Kreuzband unmittelbar vom Verlage 3.40 M.  
Postzeitungsliste Nr. 2572 — Preis für die vergessene Zeitung 25 Pf. Beilagen nach Vereinbarung.

Anzeigen bitten wir nur an den Verlag, Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28, zu senden.

Nr. 23.

Görlitz, den 1. Juni 1919.

22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Von der Kirche. — Eine Pfingstpredigt aus der Vergangenheit für die Gegenwart. — Das Schicksal der ev. Kirche in Posen. — Kirchliche Chronik. — Personaländerungen. — Umschau. — Persönliches. — Bücher und Schriften. — Anzeigen.

## Von der Kirche.

Wohlan, hintenangesetzt mancherlei Schriften und Zeitung des Wortes Kirche, wollen wir diesmal einfältig bei dem Kinderglauben bleiben, der da sagt: Ich glaube eine heilige, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. Da deutet der Glaube klar, was die Kirche sei, nämlich eine Gemeinschaft der Heiligen, das ist ein Haufe oder Sammlung solcher Leute, die Christen und heilig sind; das heißt ein christlicher, heiliger Haufe oder Kirche. Und wären im Kinderglauben solche Worte gebraucht worden, ich glaube, daß da sei ein christliches, heiliges Volk, so wäre aller Jammer leicht zu vermeiden gewesen, der unter dem blinden, undeutlichen Wort „Kirche“ eingerissen ist. Denn das Wort: christliches, heiliges Volk hätte klar und gewaltig mit sich gebracht beides, Verstand und Urteil, was Kirche oder nicht Kirche wäre.

Wobei will oder kann doch ein armer, irriger Mensch merken, wo solch christliches, heiliges Volk in der Welt ist? Christlich ist dies christliche, heilige Volk dabei zu erkennen, wo es hat das heilige Gottes Wort. Echte haben's ganz rein, etliche nicht ganz rein. . . . Denn solches hat Christus hinter sich gelassen als ein äußerliches Zeichen, dabei man seine Kirche erkennen sollte oder sein heiliges, christliches Volk in der Welt. . . . Denn Gottes Wort kann nicht ohne Gottes Volk sein. Wiederum Gottes Volk kann nicht ohne Gottes Wort sein.

Zum Andern kennt man Gottes Volk oder das christliche, heilige Volk an dem heiligen Sacrament der Taufe, wo es recht nach Christus Ordnung gelehrt, geglaubt und gebraucht wird.

Zum Dritten kennt man Gottes Volk oder ein christliches, heiliges Volk an dem heiligen Sacrament des Altars, wo es recht nach Christus Einsetzung gereicht, geglaubt und empfangen wird. Denn es ist auch ein öffentliches Zeichen und theueres Heilthum, von Christus hinter sich gelassen, dadurch sein Volk geheiligt wird, damit es sich auch übt und öffentlich bekennt, daß es Christen sei, wie es thut mit dem Wort und mit der Taufe.

Zum Vierten kennt man das Gottesvoll oder heilige Christen an den Schlüsseln, die sie öffentlich brauchen. Darum muß der Schlüssel Brauch gehen aus allerlei Weise, öffentlich und sonderlich. Wo du nun siehst, daß man Sünde vergibt oder straft an etlichen Personen, es sei öffentlich oder sonderlich, da wisse, daß Gottes Volk da sei. Denn wo nicht Gottes Volk ist, da sind die Schlüssel nicht, und wo die Schlüssel nicht sind, da ist Gottes Volk nicht. Denn Christus hat sie darum hinter sich gelassen, daß ein öffentliches Zeichen und Heilthum sein sollte, dadurch der heilige Geist (aus Christus Sterben erworben) die gefallenen Sünden wieder heiligt, und die Christen damit bekennt, daß sie ein heiliges Volk sind unter Christus in dieser Welt.

Zum Fünften kennt man die Kirche äußerlich dabei, daß sie Kirchendiener weiht oder beruft oder Amt hat, die

sie bestellen soll. Denn man muß Bischöfe, Pfarrer und Prediger haben, die öffentlich und sonderlich die obgenannten vier Stücke oder Heilthümer geben, reichen und üben, von wegen und im Namen der Kirche, vielmehr aber aus Einsetzung Christi. Denn der Haufe im ganzen kann solches nicht tun, sondern müssen's einem befehlen oder befohlen sein lassen. Was wollte sonst werden, wenn ein Feiglicher reden oder reichen wollte, und keiner dem andern weichen.

Wahr ist's aber, daß in diesem Stück der heilige Geist Weiber, Kinder und untüchtige Leute ausgenommen hat, sondern allein tüchtige Manns Personen hierzu erwählt (ausgenommen die Roth). . . . Denn solchen Unterschied gibt auch die Natur und Gottes Kreatur, daß Weiber (viel weniger Kinder oder Narren) kein Regiment haben können noch sollen, wie die Erfahrung gibt und Moses, 1. Mos. 3, 16, spricht: Du sollst dem Manne unterthan sein. Das Evangelium aber hebt solches natürliche Recht nicht auf, sondern bestätigt es als Gottes Ordnung und Geschöpf. . . .

Zum Sechsten erkennet man äußerlich das heilige, christliche Volk am Gebet. Gott loben und danken öffentlich. Denn wo du siehst und hörst, daß man das Vater Unser betet und beten lernt, auch Psalmen oder geistliche Lieder singt, nach dem Worte Gottes und rechtem Glauben; ferner den Glauben, zehn Gebote und Catechismus öffentlich treibt, da wisse gewiß, daß da ein heiliges, christliches Volk Gottes sei. Denn das Gebet ist auch der theuren Heilthümer eins, dadurch alles heilig wird, wie St. Paulus sagt (1. Tim. 4, 5). So sind die Psalmen auch eitel Gebete, darin man Gott lobt, dankt und ehrt. Und der Glaube und zehn Gebote sind auch Gottes Wort und alles eitel Heilthum, dadurch der heilige Geist das heilige Volk Christi heiligt.

Zum Siebten erkennet man äußerlich das heilige, christliche Volk bei dem Heilthum des heiligen Kreuzes, daß es alles Unglück und Verfolgung, allerlei Ansehung und Übel (wie das Vater Unser betet) vom Teufel, Welt und Fleisch, innerlich trauern, blöde sein, erschrecken, auswendig arm, verachtet, krank, schwach sein, leiden muß, damit es seinem Haupte, Christus, gleich werde. . . .

Da haben wir nun gewiß was, wo und wer sie sei, die heilige, christliche Kirche, das ist das heilige, christliche Volk Gottes; und es kann uns nicht fehlen, dessen sind wir wohl sicher. Alles andere außer diesen Stücken kann fehlen und fehlt gewiß, wie wir zum Teil hören werden. Aus solchem Volk sollte man Leute nehmen zum Concil: das möchte ein Concil sein, das vom heiligen Geist regiert würde.

M. Luther. Von den Concilien und Kirchen 1539.

## Eine Pfingstpredigt aus der Vergangenheit für die Gegenwart.

Zur Feier des 250jährigen Bestehens der evangelischen Kirche zu Nieder-Wiesa.

Unaufhaltsam dreht sich das große Rad der Zeit — niemand vermag seinen Lauf aufzuhalten oder zu beschleunigen. Der Herr von Zeit und Ewigkeit führt über jedes Geschlecht

die Zeit herauf, deren es zu seiner Erziehung, zu seiner ewigen Bestimmung bedarf, und aus der es — wenn es im Glauben steht — seines Gottes und seines ewigen Heils gewiß und froh werden kann. Das gilt zum Greifen klar über unserm Geschlecht: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Der Krieg von 1870 hatte uns die heiß ersehnte Einigkeit des Vaterlandes und nach außen ein starkes Gejäge gebracht, die 4 Milliarden Kriegsentschädigung jedoch brachten uns den Fluch — den Fluch unserer Tage. Nicht nur, daß die rasch ausblühende Industrie den scharzen Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzeugte, der Schwindelgeist des Kapitalismus (Jesus Christus nennt ihn den „Mammon der Ungerechtigkeit“) erfaßte gleichermaßen alle Stände, hoch und niedrig, arm und reich — und Kunst und Literatur, sogar die Wissenschaft waren eifrig, das Diesseits in möglichst herrlichen Farben auszumalen und das Jenseits als überflüssig oder doch entbehrlich, auf jeden Fall als etwas höchst Ungewisses hinzustellen. Man gab sich redliche Mühe, das Christentum als durch den Geist überwunden, insbesondere als durch die Naturwissenschaft widerlegt zu erklären — und es berührte unter den heutigen Zeitverhältnissen höchst seltsam zu sehen, wie damals die Sozialdemokratie und Aristokratie des Geldes und des Geistes, wenn auch unter verschiedenen Gesichtspunkten, in diesem Bestreben wetteiferten. Es war, als wären insbesondere für das evangelische Deutschland die Heilsgüter der Reformation und die Zeiten der Glaubensunterdrückung und kostlichen Glaubenstreue, als wäre die eiserne Not von 1806/07 und die Tage kraftvollen, religiös-sittlichen Aufschwunges von 1812/13 überhaupt nicht gewesen, und als habe man in der wunderbaren vaterländischen Entwicklung von 1864 bis 1871 nur eine Laune des Schicksals, nicht aber das Walten eines gnädigen, lebendigen Gottes zu sehen, unter dessen Eindruck die damals führenden Männer so lebhaft standen. Man machte sich wenig Sorgen um die Zukunft, noch viel weniger aber fragte man nach der Vergangenheit — was vergangen, sei versunken, verrauscht und vergessen — und obgleich die versunkene Glocke im verbrecherischen Treiben Edwards VII. von England und im Deutschen Reichstage zum Sturmgeläut ausholte, ein vom Diesseits herauschentes Geschlecht wußte den Zusammenhang von Ursache und Wirkung in der Weltgeschichte aufgehoben — alles in allem nur eine Wiederholung jenes beispiellosen Vorganges vor den Toren Jerusalems, als Israel in Vertretung des Menschengeschlechtes den König seiner viertausendjährigen Geschichte und ihrer Verheißungen und in ihm das Heil der Welt ausstößt und kreuzigt. Gleichwohl mußte es sich an ihm erfüllen: „Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern“ — auch an uns!

Die Jahrhunderte sind dahingerollt — an keinem Geschlecht so vernehmlich wie an dem unseren. Noch einmal sollte die Vergangenheit an uns vorüberziehen. Wir standen 1900 an der Zeitenwende, kurz vor dem Weltkriege durchlebten wir noch einmal die große Zeit von 1812/13 mit ihren machtvollen Antrieben. Mitten im Kriege aber sollte in der 400jährigen Gedenkfeier der Reformation Deutschlands Gnadenzeit wie eine letzte Gnadenfrist vor dem Gericht noch einmal in uns lebendig werden und uns mit Kräften unüberwindlichen Lebens erfüllen, uns Freunde noch auf den rechten Weg zu bringen: Deutsches Volk, du bringest dich ins Unglück, denn dein Heil steht allein bei Mir! — spricht dein Gott.

Welch eine Zusammenfassung von Welt- und Heils- geschichte im kürzesten Zeitraum, von Dehren von Jahrhunderten in noch nicht zwei Jahrzehnten! Welch ein erschütterndes Vorbeirauschen des lebendigen Gottes in Sturm und Erdbeben und Feuer und hernach im stillen, sanften Sausen (1. Könige 19) — — und doch nicht von uns erfaßt, nicht verstanden! Und nun hat der große Zimmermannssohn aus Nazareth die Art des Gerichtes dem Baum an die Wurzel gelegt und den ersten großen Hieb getan — die deutsche Eiche ward gefällt!

Und in solcher Zeit, als Glieder eines solchen Geschlechtes stehen wir jetzt vor einem Vierteljahrtausend unseres ehrwürdigen Gotteshauses zu Nieder-Wiesa. Sehen wir ganz kurz, wie es entstand.

Um das Jahr 1528, vielleicht schon früher, hatte die neue Lehre Luthers in Greiffenberg und Umgebung solche Verbreitung gefunden, daß der Rat der Stadt den lutherischen Prediger Jacob Steinbrecher aus Görlitz an die Stadt- und Pfarrkirche (die jetzige katholische) berief. Trotz einer bei dem Bischof von Breslau eingelegten Beschwerde wurde denn auch die reine Lehre des Evangeliums etwa 100 Jahre hindurch ungestört von zwei Geistlichen verkündet. Erst nachdem der evangelische Patron der Kirche, Hans Ulrich von Schaffgotsch zu Regensburg enthauptet worden war und der Kaiser unter seinen Gütern auch die Herrschaft Greiffenstein eingezogen und einen Oberregenten über dieselbe bestellt hatte, wurde durch diesen 1637 die Kirche geschlossen und die beiden Geistlichen abgesetzt. Unter großem Gefahre und Wechslagen wurde dieser Beschl. vollzogen. Es sei unserer Nachbargemeinde unvergessen, daß nunmehr der Besitzer von Friedersdorf, Kaspar von Nostitz, bisher selbst ein Gast der Greiffenberger Kirche, den Evangelischen Greiffenbergs Gottesdienst auf seinem Schloßhofe gestattete. Bald jedoch erhielten sie wieder die Erlaubnis freier Predigt auf dem Rathause und am 1. Oktober 1639 wurde ihnen im Namen des schwedischen Generals Vanner Kirche und Geistlichkeit zurückgegeben. Wiederum trat eine Zeit der Ruhe ein. Aber als nun Kaiser Ferdinand III. die im Westfälischen Frieden 1648 den Evangelischen zuerkannten gleichen Rechte mit den Katholiken seinen evangelischen Untertanen nicht bewilligte, da wurde auch Neujahr 1659 der öffentliche Gottesdienst in Greiffenberg geschlossen und die Kirche bald darauf aufs neue dem katholischen Gottesdienst geweiht. Auch die von den Evangelischen 1609 erbaute Laurentiuskirche wurde eingezogen. Nun wendeten sich die Evangelischen abermals nach Friedersdorf, dessen Besitzer, ein Herr von Warnsdorf, auf seinem Grund und Boden eine hölzerne Kirche errichtete, in welcher die Greiffenberger und die umwohnenden Landgemeinden zu Gaste waren. Aber eben nur zu Gaste! So tam es, daß sich ihre Augen auf das vor der Stadt liegende kurfürstlich-sächsische Land richteten, wo sich die evangelische Lohre aller Freiheit erfreute. Wenn sich dort ein Bauplatz erwerben ließe, wenn der Kurfürst die Stätte in seinen Schutz nehmen wollte — dann hätte alle Not ein Ende! Ein schweres und gefährliches Werk — ganz insgeheim und mit großer Klugheit mußte es ausgeführt werden. Der Bürgermeister Gleisberg, der Stadtschreiber und Notar Martin Heydorn, der Stadtrichter Günther, die Ratsmänner Heinrich Herford, Adam Tempel, Christian Pfeischmar und Martin Gebauer und endlich der Lehrer der bereits in Wiesa befindlichen Schule, Kaspar Tornau — das waren die Männer, die es wagten und sich zunächst des kurfürstlichen Beistandes

versicherten, der ihnen zugesagt wurde. Doch die Sache ward rückbar — und so übergab man die weiteren Verhandlungen dem solchen Vertrauens würdigen Landeshauptmann der Oberlausitz, Christoph Biekhthum von Eßstädt, und verbürgte sich nur für die Kosten des Baues und die Gehälter der Geistlichen. Daraufhin ließ sich der Besitzer von Tzschocha und Wiesa, Christoph von Rostitz, herbei, den Kurfürsten den nötigen Bauplatz geschenkweise zu überlassen. So konnte denn endlich am 7. August 1668 der Grundstein der Kirche vom Baumeister Hornau gelegt werden, und den fleißigen Bauleuten gelang es, im Januar 1669 die Kirche bereits fertigzustellen. Da wurde plötzlich der Bürgermeister von Gleisberg und der Stadtschreiber Heydorn von Kaiserlicher Seite nach Zauer befohlen. Sie hatten sich ja an einen ausländischen Fürsten gewendet und sich und den Kirchbau unter seinen Schutz gestellt — das war ein schweres Verbrechen und forderte strenge Sühne. Da flüchtete Heydorn in die Oberlausitz und nun konnte der Bürgermeister seine Beteiligung am Kirchbau als eine nur zufällige und geringe ausschließen und alle Schuld auf den Geflüchteten wälzen. So hatte es Heydorn geraten und Gleisberg ward in Frieden entlassen. Das neue Gotteshaus aber konnte am Sonntag Kantate, dem 19. Mai 1669, durch Jacob Mädelius eingeweiht werden. So bedeutet denn der Einweihungstag eine Tat für die Männer, die den Bau eines eigenen Gotteshauses zuerst erwogen und ihn mit beharrlicher Treue, führer Entschlusskraft und weiser Zurückhaltung zur Ausführung brachten und das Werk endlich durch edelste Selbstausopferung sicherstellten und krönten. Er bedeutet eine Tat für die Gemeinde, deren herzliches Verlangen nach einem heimatlichen Altar im eigenen Heiligtum nun in Erfüllung ging, wo sie mit Kindern und Kindeskindern fortan durch die fernsten Geschlechter die ewige Heimat suchen und finden konnten; eine Tat endlich für die zerstreuten Evangelischen des Hirschberger Tales, die nun einen festen Sammelpunkt für ihr Glaubensleben gesunden hatten und fortan zu Hunderten unter den Klängen jenes alten Wallfahrtstriedes (Nr. 159 des Prob.-Gesangbuchs) in die Niederkirche zu Wiesa pilgerten.

Was aber bedeutet der 19. Mai für uns? Auf jeden Fall ein Ereignis von Ewigkeitsbedeutung, an welchem keines unserer Pfarrkinder vorübergehen kann, das wie ein schwerer Felsblock sich jedem in den Weg legt, entweder neu und tiefer und fester das Leben darauf zu gründen — oder als ein Stein des Anstoßens und Fallens — noch einmal das stille, sanfte Sausen vom Horeb für diese unsre teure Gemeinde!

Aus großer Not für große Not — das ist die rechte Überschrift für unsere Jubelfeier. Damals eine Zeit unsäglicher Trübsal unter den Nachwirkungen des 30jährigen Krieges — heute wiederum eine Zeit allerseitverster Be- drängnis unter den Nachwirkungen des Weltkrieges. Und wie die Zeit, so ist auch der ewige Gott sich gleich geblieben. Wer auch das Menschenherz, dieses trostige und verzagte Ding, hat keine Wandlung im Laufe der Jahrhunderte erfahren — das wird in der Gegenwart so recht offenbar. Ist damit nicht aber auch das Verhältnis des Menschen zu Gott das gleiche und alte, ewige geblieben? Unveränderlich und ewig, obgleich der Zeitgeist noch so sehr daran gerüttelt hat oder in Zukunft daran rütteln mag! Damals eine Zeit, die nur Herzbeschwerendes, aber nichts Herzerhebendes bot und doch solche wetterfeste, unerschütterliche Charaktere schuf in

der Kraft des Evangeliums, nicht nur im Suchen, sondern im seligen Haben des lebendigen Gottes. Hinter uns dagegen liegen Jahre, die des Herzerhebenden und Begeisternden schier zu viel gebracht haben — wir aber konnten es nicht fassen und halten, weil unsere Herzen dem heiligen Geist aus Gott keine Nahrung, keine Heimstatt mehr boten. Nun aber soll die Zeit der bittersten Armut und tiefsten Erniedrigung des Vaterlandes uns die Armut und Niedrigkeit aufdecken, in welcher wir uns vor Gott befinden, und um deren Willen Gott uns unsern Feinden preisgab, auf daß wir wieder hungernd, frierend, bettelnd unsere Hände ausstrecken lernen nach dem wahren lebendigen Brote im Worte Gottes und nach dem Wasser, von dem Jesus Christus sagt: „Wer dieses Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.“ Nun aber soll unser Geschlecht, das ohne Gott in den Kampf zog, das ganze abgrundtiefe Elend eines Daseinkampfes ohne Gott, eines Gott entfremdeten Di- seits durchkosten, um sich wieder auf seine ewige Bestimmung und ihre Heilsgüter zu befinnen. Solcher Weg in die Tiefe und solche Selbstbefinnung aber begreift schon die Errettung eines neuen Aufstiegs und eine verheißungsreiche Zukunft unseres Volkes in sich. Und hier liegt die besondere, weit über die Ortsgemeinde hinausgreisende, die Allgemeinheit erfassende Weihet des Festtages, zugleich aber auch die besondere Gnade und Freundschaft unseres Gottes, daß unsere Gemeindemitglieder heute ihre Hände nicht ins Leere ausstrecken, sondern der Gott unserer Väter uns noch einmal so wunderbar nahe ist, noch einmal an uns vorübergeht und seinen Namen anspricht: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue!“ Wie leicht macht es doch Gott unserer Gemeinde, in demütiger Umkehr und neuem lebendigen Glauben das Ihrige dazu beizutragen, daß unser Volk nicht ganz verworfen und aus dem gegenwärtigen Geist geläutert und zu neuen Aufgaben verwendbar vorgehe! Und dazu schenke uns Gott noch den Geist der Selbstverleugnung, durch welchen jener Martin Heydorn uns einst Kirche und Evangelium gerettet hat, — der doch nichts anderes ist, als der Geist des Kreuzes Jesu Christi, welches der Kirche ewiger Grund ist, und in dessen Bischen wir heute unsere Feier begehen. Dann wäre das gegenwärtige Geschlecht in schwerer Zeit der treuen Väter wert und unser Gotteshaus für uns und unsere Kinder eine Heimstatt immer neuer Kraft und ewigen Trostes und Friedens. Das walte Gott! Heyn (Nieder-Wiesa).

### Das Schicksal der evang. Kirche in Posen.

Als Deutschen, als Christen und besonders als Nachbarn legt sich uns Schlesiern das drohende Los der ev. Kirche in Posen auf die Seele. Es handelt sich um die kirchliche Zukunft von rund 650 000 Evangelischen, die bis auf etwa 10 000 Evangelische polnischer Zunge im Südosten der Provinz deutsch sind. Daneben wohnen noch etwa 6000 Altluutheraner in der Provinz. An deutschen Katholiken zählt Posen etwa 150 000. Im ganzen stellt sich das Verhältnis zu den Katholiken wie 1 : 2,19; es kommen auf 1000 Einwohner 308 Evangelische. Die Provinz zählt heute 275 ev. Parochien mit 323 Pfarrern, 311 Kirchen, 77 Kapellen und 313 andere gottesdienstliche Räume; an 406 Orten findet ev. Gottesdienst statt. Gegen Ende der polnischen Herrschaft bestanden im Gebiet der heutigen Provinz Posen nur 48 ev. Gemein-

den. Der Fürsorge der preußischen Herrschaft und später auch des Gustav-Adolf-Vereins verdankt die ev. Kirche in Posen ihr Aufblühen; wurden doch unter der Regierung Wilhelm II. allein 93 ev. Parochien neu errichtet, 180 neue Kirchen und Bethäuser, etwa 100 Pfarrhäuser gebaut. Die Zahl der Kommunikanten betrug 1914 61,1 Proz., weitauß die höchste Ziffer, während 35,7 Proz. der Durchschnitt der preußischen Landeskirche war. Im Rahmen des kirchlichen Gemeindelebens und in wechselseitiger Förderung blühte eine ev.-kirchliche Vereins- und Anstaltsarbeit. Ich nenne den Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, der mit seinen 37 Zweig- und 7 Frauenvereinen in den Jahren 1914 bis 1916 113 413 M. an bedürftige Gemeinden der Provinz gab und im letzten Jahrzehnt über 54 000 M. für die Gustav-Adolf-Sache außerhalb der Provinz ausbrachte. Neben dem Posener Provinzialverein für J. M., dem Erziehungsberein, dem Ev. Preßverband, den Organisationen für männliche und weibliche Jugendpflege, dem Ev.-Kirchl. Hilfsverein und Provinzialverband der Frauenhilfe und anderen Verbänden und Vereinen steht seit 1910 ein Ev. Verein für Landmission, der ländliche, berufliche und freie Gemeindehelfer ausbildet und für die Rückwanderer-Konfirmanden sorgt. Im Johannesheim in Langenolingen wurden von Mai 1916 bis 1917 in drei dreimonatigen Konfirmandenkursen 189 Knaben und Mädchen unterrichtet. 1913 richtete der Verein einen Konfirmandenkursus für schwachbegabte und schwachsinnige Konfirmanden vom Lande mit 22 Pfleglingen ein. Von der Dorfältestenkonferenz in Langenolingen, die seit 1914 dreimal mit einer Gesamtteilnahme von 180 Bauern und Ansiedlern stattfanden, haben wir s. B. in unserem Blatt berichtet. Ich nenne noch den ev. Verein für Kirchengeschichte der Provinz Posen, die Ev. Diakonissenanstalt in Posen mit 282 Schwestern, 19 Kleinkinderlehrerinnen, 188 Stationen, 31 von ihr bedienten Krankenhäusern, verschiedene Waisen- und Rettungsanstalten, die für die Diasporaverhältnisse der Provinz charakteristische Konfirmandenanstalt Bionsfreude in Wolfskirch, die bisher 703 Kinder, und die 9 fliegen- den Konfirmandenanstalten, die bis 1917 in 221 Kursen 1211 Knaben und 1568 Mädchen zur Einsegnung vorbereitete.

Welches Schicksal droht der ev. Kirche Posens, wenn die Provinz ganz oder nur zum Teil an Polen kommt? Durch die dann eintretende Rückwanderung der deutschen Elemente aus den an Polen fallenden Teilen ist der Fortbestand der ev. Gemeinden aufs schwerste gefährdet, schon finanziell, und bei einem Fortfallen der ev. Schulen oder einem Weggang der ev. Lehrer bleiben „Hunderte und aber Hunderte von ev. Kindern ohne Religionsunterricht“. „Die Abtretung der Provinz oder auch nur einzelner ihrer Teile bedeutet das Ende eines blühenden von Gott gesegneten ev. Gebietes.“

Oder hofft man auf Glaubensfreiheit im neuen Polen? Im alten Polen war sie gewährleistet, und was sie gewährte, lese man nach in der Antwort, die D. Wotuschke in seiner ergreifenden Schrift: *Was haben die Evangelischen unter polnischer Herrschaft zu erwarten? aus der Geschichte gibt.*\*) Und daß ein Polen

\*) Im Verlag des Go. Preßverbandes für Deutschland, Berlin-Steglitz, wie die andere: *Der Stand des ev. kirchlichen Lebens in der Provinz Posen*, von P. Lic. Bickerich (Lissa i. B.) und P. Schwarz (Posen) geschrieben. Ich schöpfe im obigen Artikel aus ihr. Beide Schriften für Ev. Bundes- und Gustav-Adolf-Arbeit dringend zu empfehlen.

des 20. Jahrhunderts nicht anders gesinnt ist, als das Polen des 18. und 17. Jahrhunderts, nicht weniger fanatisch, das beweisen die heutigen Vorgänge. „Die Intoleranz der Polen gehört keineswegs nur der Geschichte an, sondern ist eine Gefahr für den Protestantismus auch in Zukunft.“ Rom und der Jesuitismus erreichen ihre Kriegsziele. Das ev. Kaiserium ist gestürzt; die Sozialdemokratie half ihnen. Den Dienst, eine blühende ev. Provinzialkirche zu vernichten, werden die Polen leisten. Vielleicht entdeckt der neutrale Papst bald auch sein polnisches Herz, wie er sein französisches schon entdeckt hat.\*\*)

Mit gebundenen Händen und blutendem Herzen hören wir die Bitte aus dem Munde der ev. Glaubensgenossen der Nachbarprovinz: „Läßt nicht zu, daß die Evangelischen der Provinz Posen unter polnische Herrschaft geraten!“ Wenn es aber für sie wieder heißt, wie in jenen schwersten Zeiten des 18. Jahrhunderts: „Nach Brandenburg und Schlesien mit Euch! Hier habt Ihr keinen Schutz“, sollen sie offene Herzen, Hände und Häuser finden, auch in Erinnerung daran, daß einst, von 1628 an, ev. Pfarrer und Gemeinden gerade Schlesiens Zuflucht im posenschen Lande suchten und fanden.

G. Rehmann.

## Kirchliche Chronik.

Am 29. April wurde im Vereinshaus des Christlichen Vereins junger Männer, Berlin, Wilhelmstraße, von Vertretern fast sämtlicher Volkskirchenbünde unter Vorsitz von Geheimrat D. Titius, Göttingen, der „Deutsche Volkskirchenbund“ gegründet, dem bisher ungefähr eine Million wählbarer ev. Christen angehören. Der „Deutsche Volkskirchenbund“ beabsichtigt, in Verbindung mit dem „Deutschen ev. Kirchentag“ eine große Tagung zu veranstalten, zu dem alle Volkskirchenverbände Vertreter entsenden sollen. Zur Geschäftsstelle wurde die Geschäftsstelle des Ev. Preßverbandes für Deutschland in Berlin-Steglitz bestimmt. Dem vorläufigen Ausschuß gehören aus Schlesien P. Professor D. Hoffmann und als Stellvertreter P. Dr. Just, beide aus Breslau, an.

Der Präsident des Oberkirchenrats, Wirkl. Geh. Rat Bodo Boigts, trat am 1. Juni d. J. in den Ruhestand. Exzellenz Boigts wurde am 9. September 1844 zu Lüchow in der Provinz Hannover geboren, war Landrat des Kreises Lehrte und von 1889 bis 1891 Verwaltungsgerichtsdirektor in Minden. Von 1891 bis 1894 bekleidete er die Stellung eines Oberverwaltungsgerichtsrats in Berlin, um dann als Präsident des Landeskonsistoriums nach Hannover überzusiedeln. Seit 1903 war er in seiner jetzigen Stellung tätig, außerdem Vorsitzender des Ev. Kirchenausschusses.

Als Minister in evangelicis hat das preußische Staatsministerium den Eisenbahnenminister Désiré, den Finanzminister Südekum und den Minister des Innern, Heinrich, bestimmt.

Aus dem Protest des Generalsynodalvorstandes gegen § 5 (4a) der Notverfassung, betr. Übergang der kirchenregimentlichen Rechte des Landesherrn auf drei ev. Minister: „... Dadurch wird der ev. Landeskirche der Charakter einer Staatskirche aufgedrückt, den sie nach ihrer staats- und kirchengesetzlich gewährleisteten Verfassung nicht hat. In einer Zeit, die sich die Aufgabe gestellt hat, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Wege der Verständigung mit dem Ziele beiderseitiger Unabhängigkeit neu zu regeln, sieht sich die ev. Kirche plötzlich in eine dem bestehenden Rechtszustande widersprechende Abhängigkeit von staatlichen Organen versetzt, die durch jene Bestimmung ermächtigt und ver-

\*\*) Aus Anlaß der Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans hat der Papst dem Erzbischof von Orleans laut „Oseroatore Romano“ (Nr. 97 vom 7. April) eine Antwort erteilt, in der er sich wiederholt als „Franzose dem Herzen nach“ bezeichnet. („Nous regretons de n'être français que par le coeur.“) D. E. K.

auslaufen werden, sich in ihr inneres Verfassungs- und Verwaltungsleben einzumischen.

Der Ev. Oberkirchenrat hat am 6. Januar 1919 der preußischen Regierung gegenüber die von ihm und uns bestimmt vertretene Ausfassung befunden und begründet, daß die bisherigen Rechte und Befugnisse des obersten Landesbischofs gemäß dem geltenden Staats- und Kirchenrechte und unseren Verfassungsbestimmungen nach dem Aufhören des Königtums auf unfeire Landeskirche übergegangen sind. Wir halten in Übereinstimmung mit dem Oberkirchenrate, der es am 26. März 1919 der Staatsregierung ausgesprochen hat, an dieser Erklärung und an der unverrückbaren Ausfassung fest, daß in den Befugnissen der Krone die Rechte des Trägers des Kirchenregiments von denen des Staatsoberhauptes grundsätzlich unterschieden waren und daß die ersten Rechte, von der Kirche seinerzeit auf den Träger der Krone übertragen, nach dessen Wegfall an die Kirche zurückgesallen sind. . . . (Folgt Rechtsbegründung.)

Die Bestimmung im dritten Satze des § 5 des Gesetzes zur vorläufigen Ordnung der Staatsgewalt behindest, solange sie besteht, die Kirche an der Erfüllung der ihr erwachenden Pflicht, aus sich heraus die notwendig gewordenen Aenderungen ihrer Verfassung vorzunehmen, selbst dieses innere Kirchenrecht zu schaffen. Die Bestimmung ist erlassen, ohne daß den kirchlichen Organen Gelegenheit gegeben war, sich zu ihr zu äußern. Wir vertragen uns und die zurzeit nicht verfasselte Generalsynode gegen jene Bestimmung und bitten die verfassunggebende Landesversammlung, den Besluß vom 20. März an der Hand der überreichten Gutachten nachprüfen und sich von seiner rechtlichen Unhaltbarkeit überzeugen zu wollen."

## Personalveränderungen\*)

in der ev. Kirche Schlesiens a. d. Jahre 1918.

(Abkürzungen: P. gleich Pastor; Pf. gleich Pfarrer; Pfv. gleich Pfarrvikar; L.-J. gleich Lebensjahr; A.-J. gleich Amtsjahr; Dz. gleich Diözese; Kr. gleich Kreis.)

1. Berufen: 4. P. Lic. theol. Walter Sommer zum 3. P. an der Erlöserkirchengemeinde in Breslau. Pf. Wilh. Herrmann in Comptendorf (Brandenburg) zum Pf. in Hermsdorf, Dz. Görlitz I. Pf. Martin Wahn in Ruhland, Dz. Hoyerswerda, zum Pf. in Weißwisch, Dz. Ohlau. Pf. Karl Haack in Bockwitz (Pr. Sachsen), zum 4. P. an der Erlöserkirche in Breslau. Pf. Karl Reichel in Wendisch-Ossiach, Dz. Guhrau-Herrnstadt, zum Pf. in Gneiwick, Dz. Breslau-Land. Pf. Wilhelm Dorn in Rosdzin, Dz. Pleß, zum Pf. in Schösdorf, Dz. Löwenberg II. Hilfspr. Erich Schneider in Lortendorf, Dz. Namslau, zum Pf. in Jachschönau, Dz. Ols. Pf. Hugo Haedrich in Groß-Mangelsdorf (Pr. Sachsen) zum Pf. in Bernsdorf, Dz. Hoyerswerda. P. Johannes Woblaak in Pforten (Brandenburg) zum 2. P. in Ruhland, Dz. Hoyerswerda. 2. P. Willi Gaupp in Weißstein, Dz. Waldenburg, zum 1. P. derselbe. Sup. P. Koehler in Giehren zum Opf. in Hoyerswerda, Dz. Hoyerswerda. P. Müller in Wersingawie, Dz. Wohlau, zum Pf. in Kottwitz, Dz. Sagan. P. Anochka in Groß-Wartenberg zum 2. P. in Neumittelwalde, Dz. Groß-Wartenberg. P. Stoerner in Wildern (Mark) zum P. in Auras, Dz. Wohlau. Senior Richard Dehmel in Schweidnitz zum P. pr., Archidiakonus Gotthard Weisler zum Senior, 1. Diakonus Georg Wolf zum Archidiakonus, 2. Diakonus Max Seidel zum 1. Diakonus an der Dreifaltigkeitskirche derselbe. Pfarramtland. Erdmann Ochlovius zum Pf. in Schötwald-Burgsdorf, Dz. Kreuzburg. Studieninspiztor am Ev. Predigerseminar zu Naumburg a. Qu. Lic. Hellmut Eberlein zum Pf. in Lübbenberg, Dz. Schönau. Pf. in Rosen, Dz. Kreuzburg. Sup. Rudolf Müller zum P. pr. in Kreuzburg. Pf. Oskar Wilezel in Dederitz, Dz. Rothenburg I, zum Pf. in Lüttitz, Dz. Grünberg. P. Wilhelm Stösch in Ganth, Dz. Neumarkt, zum P. in Seehau, Dz. Jauer. Pf. Georg Anecht in Ebersdorf, Dz. Sprottau, zum Pf. in Dommanze, Dz. Schweidnitz-Reichenbach. Pf. Artur Seeliger in Oberglogau, Dz. Oppeln, zum Pf. in Oels, Dz. Striegau. P. Erich Prüfer in Witschau, Dz. Breslau-Land, zum 3. P. in Lüben. P. Artur Bienert in Lipine, Dz. Gleiwitz, zum Pf. in

Geisen, Dz. Guhrau-Herrnstadt. Pf. Gerhard Baumgart zum 2. P. in Rümpfch. P. Richard Lindner, Sup. in Rothenburg D.-L., zum P. in Dederitz, Dz. Rothenburg I. P. Erich Strauß in Oberau, Dz. Lüben, zum 2. P. in Gottesberg-Fellhammer. Pf. Erich Wagner in Nieder-Leschen, Dz. Sprottau, zum Pf. in Ulbersdorf, Dz. Goldberg. Pf. Kurt Neuschel in Weizholz, Dz. Glogau, zum Pf. in Lindenau, Dz. Hoyerswerda. Pfv. Martin Kittelmann zum Pf. in Freyhan, Dz. Mittsch-Trachenberg. P. H. Haedrich in Groß-Mangelsdorf (Prov. Sachsen) zum Pf. in Bernsdorf, Dz. Hoyerswerda. Pf. Karl Schneider in Wendisch-Ossiach, Dz. Görlitz I, zum Oberpf. und Propst in Zibelle, Dz. Rothenburg II. Pf. Joh. Roßmund in Gneiwick, Dz. Freystadt, zum 2. Pf. in Malmiš, Dz. Sprottau. P. Lic. Joh. Dierich in Reichenau, Dz. Sagan, zum P. in Rosdzin, Dz. Pleß. P. pr. Max Greiner in Langenbielau, Dz. Schweidnitz-Reichenbach, zum P. in Ganth, Dz. Neumarkt. Pf. Wilhelm Pabst in Wolmarstein i. Westf. zum Pf. in Giesmannsdorf, Dz. Sprottau. Pf. Reinhold Winkelmann in Stoenau, Dz. Lüben, zum Pf. in Kummerwitz-Maujitzwalde, Dz. Görlitz II. Oberlehrer Studienrat Friedrich Rostalski in Wyslowitz zum Pf. in Ruptau, Dz. Pleß. Pf. Karl Michael in Straßeneder, Dz. Glatz, zum Schloßprediger und Pf. in Heinrichau, Dz. Frankenstein-Münsterberg. Pfv. Richard Baranba zum P. in Töllowitz (2. Pfst. in Töllowitz-Mleuschnitz-Töllowitz), Dz. Reisse. Pfarramtland. Joh. Saß in Breslau zum Pf. in Wolkersdorf, Dz. Lauban II. P. Georg Bürger in Friedersdorf, Dz. Lauban I, zum Pf. in Oberau, Dz. Lüben. P. und Schloßprediger Konrad Harder in Goschütz, Dz. Groß-Wartenberg, zum Pf. in Seebitz, Dz. Lüben. Pf. Audi Schmidt in Hähnau zum Pf. in Wersingawie, Dz. Wohlau. Pfv. Wilhelm Schneider in Striegau zum Pf. in Groß-Weipe, Dz. Trebnitz. P. Otto Penuetwitz in Prettin (Prov. Sachsen) zum 2. P. in Schmiedeberg, Dz. Hirschberg. Pf. Wilhelm Przyrembel in Rückersdorf, Dz. Sprottau, zum Pf. in Sacken, Dz. Oppeln. Pf. Fritz Naumann in Wüstenwaltersdorf, Dz. Waldenburg, zum 2. P. in Linda-Pfaffendorf, Dz. Lauban II. 3. P. an der Johanneskirche in Breslau Werner Reinhardt zum 2. P. und P. Lic. Konrad Müller an der St. Trinitatis-Kirche zum 3. P. an der Johanneskirche in Breslau. P. Bernhard Friedmann Freiherr von Wingenrode in Festenberg, Dz. Groß-Wartenberg, zum P. in Zülzendorf, Dz. Rümpfch. Pf. Walter Harf in Wünschendorf, Dz. Löwenberg II, zum Pf. in Nieder-Leschen, Dz. Sprottau. Felddivisionspf. Heinrich Wieje zum Pf. in Witschau, Dz. Breslau-Land. Etappenpf. Martin Kölbing zum Pf. in Oberglogau, Dz. Oppeln. P. Waldemar Süßenbach in Reichenbach zum 1. P. in Langenbielau, Dz. Schweidnitz-Reichenbach. Pfv. Reinhold Pleß zum Pf. in Birschen, Dz. Neumarkt. P. Paul Haase in Lichtenwalde, Dz. Bunzlau I, zum Schloßprediger in Goschütz, Dz. Groß-Wartenberg. Pfv. G. Baumgart in Rümpfch zum 2. P. derselbe. P. von Zittwitz in Marliissa zum Pf. in Gaffron, Dz. Steinau. P. Blümel in Groß-Neuendorf zum Pf. in Kogenau, Dz. Lüben. Pfv. Erich Klaar in Hoyerswerda zum Pf. in Weizholz, Kr. Glogau. P. Lic. Preißler in Tarnowitz zum 3. P. an St. Trinitatis in Breslau. P. Bürger in Friedersdorf, Dz. Lauban I, zum Pf. in Oberau, Dz. Lüben. P. Martini in Kreisewitz b. Brieg zum 2. P. in Weißstein, Dz. Waldenburg. Felddivisionspf. Lic. Dr. Haack in Charlottenburg zum 3. P. an St. Barbara in Breslau. Pf. Alfred Schicha zum Pf. in Friedersdorf, Dz. Lauban I. Pfarramtland. Konrad Müller in Naumburg a. Qu. zum Pf. in Ebersdorf, Dz. Sprottau. Pfv. Max Schmidt in Gottesberg zum Pf. in Rosen-Schmidt, Dz. Kreuzburg. Pfv. Arno Schmökel zum Pf. in Heinzenburg, Dz. Lüben I.

2. Aus dem schlesischen Kirchendienst schieden aus durch Berufung in ein auswärtiges kirchliches oder in ein nichtkirchliches Amt: P. Wilhelm Pabst in Giesmannsdorf, Dz. Sprottau, zum P. in Wolmarstein (Westf.). P. Neuhof in Lindenau, Dz. Hoyerswerda, zum P. in Revier (Posen). P. Ohagen in Töllowitz, Dz. Reisse, zum 4. P. an der St. Simeons-Kirche in Berlin. P. Boetsch in Zibelle, Dz. Rothenburg II, zum P. in Betsche (Prov. Posen). P. Adam in Freiburg, Dz. Striegau, zum Diakonus in Guben (Prov. Brandenburg). P. Nieder in Guhrau, Dz. Guhrau-Herrnstadt, zum P. in Storchnitz (Prov. Posen). P. G. Hoffmann, Groß-Weubusch, Dz. Brieg, zum Pf. in Langenau, Kr. Rosenberg (Westpreußen).

3. In den Ruhestand traten: Am 1. 4. 18 P. Dietrich-Thebesius in Weißstein, Dz. Waldenburg, im 74 L.-J. und

\*) Der sonst am Anfang des Jahres erscheinende Artikel kommt der Zeit- und Raumverhältnisse wegen erst jetzt.

4. A.-J. Sup. L. pr. Eckert in Schweidnitz, Dz. Schweidnitz-Reichenbach, im 76. L.-J. und 47 A.-J. Überys. Poste in Zibelle, Dz. Rothenburg II, im 48. L.-J. und 17. A.-J. Am 1. Oktober P. Deutschmann in Pedrosche, Dz. Rothenburg II, im 82. L.-J. und 51. A.-J. P. Bleß in Schönbrunn, Dz. Strehlen, im 57. L.-J. und 22. A.-J. P. Sielass in Ludwigsthal, Dz. Gleiwitz, im 55. L.-J. und 16. A.-J. P. Brange in Ohlau im 72. L.-J. und 42. A.-J. Am 1. 4. 1919 P. Kunzei bei St. Maria-Magdalena in Breslau im 70. L.-J. und 44. A.-J.

4. Gestorben sind: a) Im Amte: P. Demke in Kummeritz, Dz. Görlitz II, im 54. L.-J. und 25. A.-J. am 28. 12. 17. P. Klausenitzer in Ruptau, Dz. Bleß, im 49. L.-J. und 16. A.-J. am 15. 10. 17. Am 26. 1. 18 P. Jantke in Groß-Jentschitz, Dz. Brieg, im 69. L.-J. und 41. A.-J. Am 26. 2. 18 P. Friedewald in Fürtsch, Dz. Steinau, im 62. L.-J. und 35. A.-J. Am 9. 5. 18 P. Olshausen in Massel, Dz. Trebnitz, im 53. L.-J. und 28. A.-J. Am 11. 7. 18 P. Richter in Sautendorf, Dz. Rothenburg I, im 62. L.-J. und 36. A.-J. Am 22. 7. 18 P. Strauß in Gottesberg, Dz. Waldenburg, im 38. L.-J. und 12. A.-J. Am 29. 7. 18 P. Werner in Dieban, Dz. Steinau, im 63. L.-J. und 38. A.-J. Am 10. 9. 18 P. Schubert in Freivaldau, Dz. Sagan, im 55. L.-J. und 26. A.-J. Am 15. 10. 18 P. Scholz in Namslau im 31. L.-J. und 4. A.-J. Am 10. 12. 18 P. pr. Emil Steffler in Glatz im 57. L.-J. und 32. A.-J. Am 18. 12. 18 P. Wilhelm Lemme in Groß-Reichen, Dz. Lüben, im 70. L.-J. und 44. A.-J.

b) Im Ruhestande: Am 22. 12. 17 P. em. Heinrich Leitloß in Obernigl, zuletzt P. in Flößnitzau, Kr. Neumarkt, im 68. L.-J. und 43. A.-J. Am 31. 12. 17 P. em. Wilhelm Lüke in Breslau, zuletzt P. in Böllersdorf, Dz. Lauban II, im 48. L.-J. und 18. A.-J. Am 17. 4. 18 Sup. a. D. Hugo Schoen in Lüben im 78. L.-J. und 50. A.-J., früher P. pr. daselbst. Am 21. 4. 18 P. Eberhard Rosss im 71. L.-J. und 43. A.-J. in Frankfurt a. d. O., bis 1914 P. in Münken-Peisterwitz, Dz. Ohlau. Am 21. 5. 18 P. Oskar Bürgel in Liegnitz im 86. L.-J. und 53. A.-J., bis 1908 in Rothkirch, Kr. Liegnitz. Am 30. 6. 18 P. Paul Senfleben im 68. L.-J. und 40. A.-J. in Herischdorf, Kr. Hirschberg, bis 1904 in Lomnitz i. R. Am 18. 7. 18 P. Ottomar Peters in Liegnitz im 76. L.-J. und 46. A.-J., bis 1914 in Lobendau, Kr. Goldberg-Haynau. Am 6. 10. 18 P. Emil Wenner in Brieg im 67. L.-J. und 39. A.-J., bis 1911 in Loffen, Dz. Brieg.

5. Die Prüfung provenia concionandi (1. theologische Prüfung) bestanden: Am 8./11. 12. 17 Cand. theol. Alfred Gedthaus aus Angerburg (Ostpr.). Am 11./13. 3. 18 Walter Fackel aus Nieder-Salzbrunn, Kr. Waldenburg, Kurt Jekens aus Bleß, Joachim Schulz aus Baumgarten, Kr. Ohlau. Am 10./12. 6. 18 Wolfgang Klebel aus Breslau, Karl Ludwig aus Briesen, Kr. Neumarkt Karl Richter aus Cosel, Wilhelm Vogt aus Patschkau. Am 12./14. 3. 17 Gottfried Steckly aus Zittau, Kr. Groß-Strehlitz. Am 17./19. 9. 18 Joh. Hähnel aus Thiemendorf, Bz. Breslau, Joachim Kuske aus Meusen, Kr. Görlitz, Hans Brieke aus Berlin, Dr. phil. Walter Schenzner aus Gleiwitz. Am 8./10. 8. 14 Fedor Heidenreich aus Polnitz, Kr. Würzburg, Kr. Kreuzburg, insgesamt 14.

6. Die Prüfung pro ministerio (2. Prüfung) bestanden: Am 8./10. 12. 17 Cand. Johannes Säf aus Breslau. Am 26. 28. 9. 16 Erdmann Cochlovius aus Schönwald, Kr. Kreuzburg O.-S. Am 8./11. 9. 17 Konrad Müller aus Hartmannsdorf, Kr. Freystadt. Am 6./7. 6. 16 Martin Kittelman aus Queritz, Kr. Glogau. Am 9./12. 3. 18 Gerhard Baumgart aus Deutscher-Marchwitz, Kr. Namslau, Siegfried Kornehli aus Thorn, Friedrich Naumann aus Schweidnitz, Rudi Schmidt aus Ohlau, Richard Barembo aus Döhrnfurth, Kr. Wohlau, Wilhelm Schneider aus Breslau, Reinhold Bleß aus Oppeln. Am 8./10. 6. Max Schmidt aus Tarnowitz. Am 14./17. bzw. 16./18. v. Kurt Bräuer aus Mittel-Faulbrück, Kr. Reichenbach, Wolfram Eberlein aus Rohn, Kr. Liegnitz, Artur Eichler aus O.-S., Kritz Käfner aus Woinowitz, Kr. Ratibor, Johannes Langer aus Nieder-Leppersdorf, Kr. Landeshut, Alfred Schicha aus Groß-Friedrichsstadt, Kr. Groß-Wartenberg, Arno Schmökel aus Rügenwalde (Ostsee), Joh. Schulz aus Schmiedeberg i. R., Lothar Stern aus Königsberg i. Pr., Georg Wolter aus Breslau, insgesamt 22.

7. Ordiniert wurden: Am 21. 3. 18 zu Pfarrvölkern Gerhard Baumgart, Martin Kittelman, Rudi Schmidt, Richard Barembo; zum Pf. Erdmann Cochlovius und Erich Schneider. Am 17. 6. zu Psv. Friedrich Naumann, Reinhold Bleß, Max Schmidt, Wilhelm Schneider, Gotthard Swoboda; zum Pf. Johannes Säf. Am 18. 10. Kurt Bräuer, Kritz

Käfner, Siegfried Kornehli, Johannes Langer, Alfred Schicha, Arno Schmökel, Johannes Schulz, Lothar Stern und Georg Wolter. Am 3. 11. durch Sup. Daehsel in Müllisch Kurt Rudel aus Doberschan, Kr. Goldberg-Haynau, zum Psv., insgesamt 22.

8. Zu Superintendenten wurden ernannt: Sup. Köhler in Giehren zum Sup. der Dz. Hoherswerda, Senior Peisker in Schweidnitz zum Sup. der Dz. Schweidnitz-Reichenbach, Pr. Beig in Frankenstein zum Sup. der Dz. Frankenstein-Münsterberg.

9. Veränderungen im Konsistorium: Die beim Konsistorium beschäftigten Gerichtsassessoren Dr. Treger und Wendlandt zu Konsistorialassessoren beim Konsistorium der Provinz Schlesien.

10. Aus dem Amte infolge Dienstentlassung geschieden: P. Dr. Gerhard Conrad in Gränowitz, Dz. Liegnitz.

Lic. Schwenck (Schwientochowitz).

## Umschau.

### Die Zukunft der ev. Kirche.

— Sprottau. Der Ev. Volksbund (s. Nr. 20; er zählt bereits 1900 Glieder) hielt seine erste Versammlung am 23. Mai. P. pr. Lang begründete die Notwendigkeit des vom Gemeindesicherheitsrat am 24. April beschlossenen „Evangelischen Volksbundes“. Weil man aus unserem Kirchenkörper einen Privatverein, einen Club machen möchte, darum tut Zusammenchung der Christusgläubigen und Kirchentreuen not. Unser Volksbund hat keine politische und konfessionelle Spize. Er ist eine Wehr für unsere Kirche. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in einer möglichst wirksamen Arbeitsorganisation der Einzelleinheit: Mission unter den Entchristlichten und Anstrengung der Kirchentreuen. Deshalb steht ein Dreifaches auf dem Programm des Ev. Volksbundes: Ausklärung auf kirchlichem Gebiet in vollem Umsang, Einführung in die praktische Liebestätigkeit der Kirche, Bewegung und Vertiefung des ev. Glaubens. Aus jeder Partei und aus jedem Staande sind uns Mitglieder willkommen. In den Arbeitsausschüssen, der sich weiter ergänzen wird, wurden gewählt: P. pr. Lang als Vorsitzender, Apothekenbesitzer Dr. Schneide als stellvert. Vorsitzender, P. Friedrich als Schriftführer. Daraus hielt P. pr. Lang einen ausklärenden Vortrag über die kirchliche Lage. Nach einer Pause, in der Schriften verkauft wurden und neue Mitglieder gewonnen wurden, zeigte P. Friedrich 40 Lichtbilder des reformierten Schweizers Eugen Burnand.

Die kirchlichen Arbeitsausschüsse der Provinz Schlesien versammelten sich am 26. Mai zu ihrer zweiten Tagung im Gemeindesaal von Bernhardin in Breslau. P. Dr. Wiegenbein behandelte die Frage: „Wie können die Interessen der ev. Kirche im politischen Leben erfolgreich vertreten werden?“ Professor D. Hoffmann berichtete über den deutschen „Volkstirchenbund“ und empfahl den Beitritt in denselben. P. Dr. Jüst erörterte die Frage der „Vollschöchule“ und die Belebung der ev. Kirche an diesem Unternehmen. Endlich wurde die Frage der Abhaltung ev. „Arbeitswochen“ und ein Antrag von P. Wiebig betreffend die vorläufige verfassungsmäßige „Regelung des Summepistopates“ in längeren Verhandlungen besprochen. Sämtliche Berichte lösten vielseitige und anregende Debatten aus.

### Gemeindeleben.

— Auf der Jahresversammlung des Schles. Provinzialverbandes des Ev.-Kirchlichen Hilfsvereins in Breslau beschloß die Versammlung einstimmig, der Kaiserin, als der langjährigen Protetktor des Ev.-Kirch. Hilfsvereins und der Frauenhilfe, für alle dem Verein geleistete treue Unterstützung herzlichen Dank auszusprechen und ihr ehrfurchtsvollen Gruß und Teilnahme zu entbieten. Den Bericht über die Wanderversammlung des Ev.-Kirch. Hilfsvereins, die im vergangenen Jahre in Glogau abgehalten wurde, sowie über die Tätigkeit der Frauenhilfe erstattete P. Jüdel. Es konnte auf ein starkes Wachstum der Frauenhilfe hingewiesen werden. Die Zahl der angegeschlossenen Vereine ist von 210 auf 220 gestiegen; allein in Breslau sind sieben Vereine hinzugekommen. Der Kassenbericht wurde von P. Bender erstattet. Nach der vorliegenden Jahresrechnung konnten rund

8000 M. zur Unterstützung mannischer kirchlicher Bedürfnisse verteilt werden, u. a. erhält die Breslauer Stadtmision 4500 Mark, die Liegnitzer Stadtmision 500 M., der Verein Wohlfahrt 300 M. Die Versammlung wählte für den bisherigen Vorsitzenden, von Lierer (Pasterwitz), der wegen Überlastung sein Amt niederlegt, den Grafen Dr. von Schöditz (Habendorf) zum Vorsitzenden des Provinzialvorstandes.

— Neusalz. Eine Ev. Volksmission (Evangelisation) veranstalteten Pfarramt und Gemeindefirchen von Freitag nach Himmelfahrt bis Donnerstag vor Pfingsten durch P. Grell (Großen). In der Dreifaltigkeitskirche fanden täglich abends 8 Uhr Vorträge statt mit folgenden Themen: Die Fenster auf, die Herzen auf. — Wo bist du? — Sonntag (im Hauptgottesdienst): Wohin? — (Abends): Wozu lebst du? — Lohnt es sich in der Gegenwart, zu glauben? — Hast du dein Leben versichert? — Die Kunst unser Leben zu verlängern. — Was soll ich denn machen mit Jesus? — Täglich, außer Sonntag, von Sonnabend ab, nachmittags 5 Uhr, im Konfirmandensaal Konfirmandenstunden für Konfirmanden (als Vibestunden für Erwachsene jeden Alters). (Der Weg zu Gott an der Hand des 3. Artikels).

### Innere Mission.

— Der Ev. Arbeiterverein Neusalz hielt am Sonntag vor Pfingsten, nachmittags, einen öffentlichen Waldgottesdienst im Oderwald.

### Evangelischer Bund.

— Als weiteren Ertrag seiner Markensammlung zum Besten der Ev. Bewegung in Österreich lieferte Herr P. Steckmann (Nebusch) 34,40 M. ab. Bisher waren als Neinertrag 3151,08 Mark ausgewiesen, so daß der Gesamtertrag 3151,48 M. beträgt. Mit herzlichstem Danke quittieren wir den Empfang dieser so hoch willkommenen Gabe.

Der Vorstand des Schl. Hilfsausschusses „zur Förderung der ev. Kirche in Österreich“.

P. Lic. Zickermann. Handelslehrer W. Ludwig. Wiederholst empfehlen wir Förderung der „Markensammlung“ von P. Nebusch, d. h. er sammelt alles, vor allem alle gebrauchten Briefmarken auf nicht zu kleinem Ausschnitt. Ein Kästchen auf dem Schreibtisch, und die Ausschnitte da hinein statt in den Papierkorb. Förderung der ev. Bewegung in Österreich! Brinkel machen Brocken, s. oben.

### Zugendspäle.

— Der Bund ev. Männer- und Jünglingsvereine Oberschlesiens hielt in Kattowitz am 25. Mai seine diesjährige Abgeordnetenversammlung ab. Von den 23 Vereinen des Bundes waren 18 vertreten. Das Vereinsleben war durch die Kriegsverhältnisse vielfach beeinträchtigt. Die Mitgliederzahl der Bundesvereine ging von 3444 auf 3406 zurück. Wichtig ist die Auslegung von Vereinsbüchereien, wie z. B. Tarnowitz 1200 Bände besitzt. Beteiligung am politischen Leben in der Richtung auf Berücksichtigung der ev. Interessen wird als erforderlich hingestellt. Der Bundesvorstand hat eine Protesterklärung gegen den Gewaltfrieden und die Loslösung Oberschlesiens und zugunsten der Sicherung ev. Rechte abgesandt, mit der sich die Versammlung einverstanden erklärt. Das Gedenkblatt für Gefallene aus dem Bunde, das Ergebnis eines Preisanschreibens, ist würdig ausgefallen.

### Feste und Versammlungen.

Berichtigung. Der im Rahmen der Liegnitzer Pfingstversammlungen tagende Schl. Diaconenverband hält seine öffentliche Versammlung am Mittwoch, 11. Juni, nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Liegnitz, nicht, wie nach Vorlage gemeldet, am Donnerstag.

### Kirche und Krieg.

— Einen Mahnruf an die englische Christenheit richtete nach D. E. K. D. Dryander an den Erzbischof von Canterbury. Er stellt darin fest, daß die Sieger nicht vor offenem Vertrags- und Rechtsbruch zurückkehren, daß sie d. i. tun, „um die völlige und restlose militärische, feistige, wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands herbeizuführen“. D. von Dryander appelliert an das christliche Gewissen des Erzbischofs. Er erinnert an die Hungerblockade, die während des Waffenstillstandes in der unmenschlichsten Weise fortgesetzt wurde

und denen Tausende und aber Tausende von Kindern, Greisen, Wöchnerinnen und Müttern unterlegen sind. Er fährt fort:

„Und nun frage ich Sie, Herr Erzbischof, als den obersten Vertreter der großen und einflussreichen Kirche von England, ich frage Sie vor Gott und vor Gottes Angesicht, ich frage Sie vor Ihnen vor Gott sich prüfenden Gewissen, — haben Sie ein Wort des Protestes oder der Missbilligung gegen dies aller Zivilisation, aller Humanität, allem christlichen Empfinden ins Gesicht schlagende Verfahren Ihrer Regierung, an der Sie selbst durch Ihre amtliche Stellung beteiligt sind, gefunden? Ich frage Sie, wie Sie es mit dem Evangelium, das Sie zu predigen berufen sind, vereinbaren wollen, stillschweigend der Verübung solcher verbrecherischen Greuel zuzusehen. . . Können auch Sie, wie ich annehmen möchte, es nicht, dann erheben Sie auch jetzt noch mit Ihren Geistlichen Ihre einflussreiche Stimme. . . Wollen Sie nicht, Herr Erzbischof, auch das Furchtbarste des Gedankens erwägen, daß die Marter, die dieser Friedensschluß uns auferlegt, einen Haß in die Herzen pflanzen müsse, der auf Geschlechter hinaus die Beziehungen der Völker vergiftet, die stille Wirtschaft des Christentums in der Welt aufhebt und an Stelle der Achtung und des Vertrauens das Gegenteil aller Achtung und die Ablehnung jedes Verständnisses setzt? Ich zweifle nicht, daß während des Krieges auch von deutschen Kanzeln manches unbedachte, unrechte Wort geredet ist — wo gäbe es nicht taktlose Menschen? —, von hervorragenden Kanzeln ist mir dergleichen nie bekannt geworden. . . Predigten, wie sie leider der einst von mir geschätzte Bischof von London oder der Principle white in Edinburgh gehalten hat, haben auf deutschen Kanzeln niemals Platz gefunden. . . Ob Ihnen, Herr Erzbischof, mein Schreiben zu denken geben wird, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß es mir eine Sache des christlichen Gewissens, eine Angelegenheit der großen communio sanctorum im Sinne unseres gemeinsamen Bekenntnisses ist, nichts unversucht zu lassen, eine Verständigung anzubahnen, deren weitere Verfolgung freilich erst in Jahren möglich sein wird. . . Ich gedenke eines großen Augenblicks bei der Begegnung der deutschen Kirchenvertreter in London. Der Marquis of Northampton empfängt uns im Bibelhaus. Er fäst die Gedanken christlicher Gemeinschaft, die uns verbinde, in drei Worten zusammen: Ein Gott, ein Heiland, eine Bibel! Ich gebe mich der Hoffnung hin — und ich weiß, daß diese Hoffnung von den Kirchen der deutschen Reformation in deren Sinn ich das Wort ergriffe, geteilt wird —, daß die Zeit noch wiederkommen wird, wo Englands Christen sich auf diesen Einheitsgrund bestimmen werden!“

Ob er Antwort erhalten wird?

### Verschiedenes.

— Eine Bolschewistenpredigt. Das in Kreisburg, der Hauptstadt der Insel Osel, erscheinende estnische Blatt „Saaremaa“ berichtet über die Umtriebe der Bolschewiken in Wero (Kreisstadt im estnischen Teil Livlands) u. a. folgendes: „. . . Besonders auslärend wirkte der Genosse Wallner, der zum Lehrer und Prediger für die Arbeiterbevölkerung nach Wero berufen war. Der „Pfarrer“ Wallner hielt seine erste Predigt in der Weroischen estnischen Kirche, wohin alle Arbeiter und Kommunisten befohlen waren. Von der Kanzel verlas er das Kapitel aus der Bibel, das von Evas Sünden handelt, und erläuterte dann diese Bibelstelle, wie kleinlich und lächerlich der Gott der Lügenpuppen wäre; der Teufel dagegen sei der Genosse und Helfer der Arbeiter. Gott als Autokrat und Sklavenhalter hätte die Einwohner des Paradieses im Dunkel gehalten, aber der Teufel als Ausklärer und Revolutionär hätte Eva die Augen geöffnet und damit den Menschen alle guten Gedanken gegeben. „Gott ist ein Despot und Gewalttherrscher, der Teufel war der erste Revolutionär, der den richtigen Weg gezeigt hat. Euch Genossen teile ich im Namen des Teufels mit, daß ihr jetzt alle des Teufels seid. Der Geist des Teufels schwebt über euch und gebt euch die Kraft, die Revolution der Arbeiter durchzuführen.“

### Personliches.

— Gewählt: Pfarrvilar Horitz in Pfarramt Wansen, Dz. Ohlau.

## Versammlungskalender.

Schl. Hauptverein des Ev. Bundes. Generalversammlung Dienstag, 10. Juni, in Breslau, An der Bernhardinische 41, von 1 Uhr ab.  
Liegnitzer Pfingstversammlungen: Schl. Pastoralkonferenz, Mittwoch, 11. Juni, Generalversammlung des Schl. Prov.-Vereins für J. M., Donnerstag, 12. J. Ev. Schulverein, Mittwoch, 11. Juni. Schl. Diaconenverband, Mittwoch, 11. Juni.  
Die Tagesordnung s. in Nr. 22 und Berichtigung s. oben.

## Bücher und Schriften.

Das religiöse *Apriori* und die Aufgabe der Religionsphilosophie. Ein Beitrag zur Kritik der religiösenphilosophischen Position Ernst Troeltsch' von Lic. theol. Dr. phil. Robert Jelle, Pfarrer in Saxdorff. Bertelsmann, Gütersloh 1917. 56 S. 1,50 M.

Das markanteste religiösenphilosophische System der Gegenwart, das von Troeltsch, leidet, wie der Verfasser in Übereinstimmung mit namhaften Gelehrten wie Spieß, Lewkowitz, Schaefer, Dunkmann u. a. nachweist, an einer Verneigung grundsätzlich verschiedener Fragestellungen. Troeltsch hat sich mit seiner gesamten Konstruktion nicht streng an die Beantwortung der religiösen Wahrheitsfrage im Sinne der Zugehörigkeit der Religion zum menschlichen Bewußtsein gehalten, sondern seine ganze Theorie zugleich auf die Beantwortung der Frage nach dem *in den Menschen Wahrheitsgehalt* der Religion zugeschnitten. Die Notwendigkeit der Religion folgt dann nicht aus dem menschlichen Geistesleben, sondern aus dem absoluten Geist, der hinter dem Bewußtsein steht. Jelle betont, daß nicht erkenntnistheoretische, sondern allein gegenständliche Relationen zu transsubjektiver Realität führen. Mit ihm und Grätmacher gründet er die Gewißheit auf die vom ursprünglichen Zeugnis der Offenbarung, also dem *Worte Gottes*, her erlebte Wirkungen. Nach unserem Dafürhalten hat hier Otto am Klarsten gesehen, indem er beidem, dem Rationalen und dem Irrationalen, sein Recht werden läßt. B. W.

Christus ist des Gesetzes Ende. Lehrgang für den Religionsunterricht jüdischer Taufbewerber von P. Ernst Schaeffer (Berlin). Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1917. 4,50 M.

Unzweifelhaft eine willkommene Gabe! Denn vergebens sah sich bisher der, der jüdische Taufbewerber zu unterrichten hatte, nach geeigneter Literatur um. Weiter soll dies Buch den Proselyten selbst zur häuslichen Wiederholung des im Unterricht Durchgesprochenen dienen. Endlich wird es über den Taufunterricht hinaus dem Geistlichen in der Kluseinandersehung mit dem Judentum wichtige Dienste zu leisten vermögen.

B. W.

Die Weltanschauung der Bibel. Von Lic. G. Stosch. 3 Hefte: 1. Charakterzüge vorchristlichen Gottesbewußtseins, brosch. 2 M.; 2. Die Bergpredigt Jesu als Evangelium, brosch. 2 M.; 3. Biblische Lichtblicke in den Verlaufen der Kirchengeschichte, brosch. 3,60 M. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1918.

Diese Hefte durchweht ein tapserer, streng bibelgläubiger Geist. Sie wollen, „unbeirrt durch die vorübereilenden Schatten kritischer Bewölkung aus der Gottesgeschichte der Bibel heilige und heilame Geistesbilder zeigen zur Lösung mancher Zweifel, zur Stellung manchen Bedürfens.“ Das 1. Heft zeigt die Erhabenheit der biblischen Gottesoffenbarung über alle anderen Religionen, und wie doch wiederum in den heidnischen Religionen sich Reste der Uroffenbarung finden. Das 2. Heft sucht nachzuweisen, daß der beherrschende Begriff der Bergpredigt „Gerechtigkeit“ nicht als Gesetz, sondern als Evangelium zu verstehen sei. Sie wird empfangen, nicht erworben. Im 3. Heft endlich werden die Gleichnisse Matth. 13 und die 7 Sendschreiben der Offenbarung ausgelegt und es wird nachgewiesen, wie in den einzelnen Gleichnissen und Sendschreiben Perioden der späteren Kirchengeschichte, Zustände der christlichen Kirche zum Voraus abgebildet sind. — Hier gilt's doch auch Fragezeichen machen. Des Gefühls der Gewaltsamkeit kann man sich oft nicht erwehren. Aber hier wie in den anderen beiden Heften begreift man auch manchen schönen und originellen Gedanken. Drum seien sie Bibelfreunden bestens empfohlen.

B. W.

Die Bedeutung der Reformation für die politische Entwicklung. Vortrag, gehalten in der Gehestaltung zu Dresden, Ol-

tober 1917 von Geh. Hofrat Prof. Dr. G. v. Below. 38 S. Geh. 1 M. 30 Proz. Teuerungszuschlag. Teubner, Leipzig und Dresden 1918.

Aufbauend auf der religiösen Grundstellung Luthers weist v. Below nach, wie der Protestantismus dem Staatsgedanken klarer und vollständiger zu seinem Recht verholfen hat als alle vorreformatorischen Bestrebungen, insbesondere wie die Reformation das gesamte Gebiet der äußeren und inneren Verwaltung tiegreifend beeinflußt hat, wie ferner der Toleranzgedanke zum ersten Male im Augsburger Religionsfrieden schütern auslebt, um hernach immer machtvoller Geltung zu finden, und wie sich von Zwingli und Calvin her unabsehbare politische Wirkungen von den puritanischen Bewegungen in England und Amerika bis zu der Idee der Menschenrechte in Frankreich und der konstitutionellen Bewegung des 19. Jahrhunderts vollzogen haben.

P.

Die Bevölkerungspolitik der Gegenwart. Vortrag, gehalten in der Gehestaltung zu Dresden von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Julius Wolf. 39 S. Geh. 1 M. Teuerungszuschlag 30 Proz. Teubner, Leipzig und Dresden 1918.

Eine nüchtern und praktisch gehaltene und aus gründlicher Forschung geschöppte Studie, in welcher die Gegner einer Bekämpfung des Geburtenrückgangs widerlegt, die Notwendigkeit derselben ausführlich und überzeugend dargelegt und eine Reihe wirksamer Wege zur Abhilfe geboten werden. Auch der Ansicht, daß nicht in der oft beschuldigten Industrie und Fabrikarbeit, wie an Beispielen erläutert wird, sondern in der materialistischen und unreligiösen Geistlichkeit die Hauptschuld am Geburtenrückgang zu suchen ist, wird man gern zustimmen, weniger mit dem Vorschlage, eine „generative Bevölkerungspolitik“ (Rassenhygiene) dadurch zu erweisen, daß man bei der Verleihung von Kriegerheimstätten und anderer Hilfe die Inhaber des Eisernen Kreuzes als die Tüchtigsten (?) bevorzugen soll.

P.

Kriegshandbuch für ev. Geistliche und Gemeindebeamte. Von Alfred Just. 3 M. 128 S. Bertelsmann, 1918.

Ein allen Ansprüchen der Kriegshilfe entgegenkommendes Nachschlagewerkchen, welches über die Fragen bez. Krieger und Kriegerfamilien, Hinterbliebenen und Kriegsverletzten, über Rentenansprüche, Heilversahren, Überführung in einen Beruf, Stiftungen, Bäderfürsorge, Ansiedlung, Kriegstraumungen, Miserehenangelegenheiten, Erfaß von Gloden und Orgelpfeifen sowie über eine Fülle anderer Fragen kurze und oft erschöpfende Auskunft gibt.

P.

Schriftleitung:  
Pastor Gottfried Neumann  
in Koislau bei Gr.-Baudisch.

Neue Adressen an die mit Aussicht auf Erfolg  
Probenummern  
des Kirchenblattes  
gesandt werden können, nimmt jederzeit dankbar entgegen.

Für eine Pastorentochter  
aus dem besetzten polnischen Gebiet,  
Schülerin des heiligen Seminars,  
suche ich für die Sommerferien Aufnahme in einem ländl. Pfarrhaus.  
Pastor Rosset, Löwenberg.

Der Verlag.

Die zweite Pfarrstelle  
an der evang. Kirche in Freiburg i. Schles.  
ist alsbald zu besetzen. Erste Grundgehaltsklasse und 300 M. Zulage zu dem Grundgehalt.

Bewerbungen sind an die unterzeichnete Verwaltung des Herrn Patrons bis spätestens 20. Juni d. J. zu richten; solche von Herren mit über 20 Dienstjahren bleiben unberücksichtigt.

Fürstlich Pleßische Generaldirektion  
Schloß Waldenburg i. Schles.